Erinnerungen aus der Gegenwart und Vergangenheit

Geschichtliches und statistisches Vermächtnis an die Nachwelt, niedergelegt in dem neuen Turm- Kopfe der hiesigen katholischen Stadt- Pfarr- Kirche, an dem Tage seiner feierlichen Aufsetzung den 14ten September 1840.

Mit Vergnügen möchten wir einer späteren Nachwelt eine ziemlich befriedigende Kunde von der katholischen Stadtpfarrkirche zu Landeshut und von ihren Parochialverhältnissen mitteilen, allein bei der gänzlichen Ermangelung aller Pfarr- und Parochialakten aus früheren Zeiten müssen wir auf diesen löblichen Zweck verzichten. Vollständige Akten wurden erst mit dem Jahre 1828 angelegt. Von der Vergangenheit können wir daher nur andeuten, über die Gegenwart aber wollen wir treulich berichten.

Kirche.

Die katholische Stadtpfarrkirche zu Landeshut sub Patrocinio sanctor Apostolor Petri et Pauli wurde 1294 von dem Herzog Bolko I von Schweidnitz erbaut, später aber, wie die Ausbauten deutlich zeigen, in ihren Räumen bedeutend erweitert. Sie ist eine der ältesten kirchlichen Gebäude Schlesiens, in ihrem Äußeren ohne besonderen Eindruck, in ihrem Inneren aber freundlich, doch düster wegen Mangel an Licht, und feucht zu jeder Jahreszeit. Um die Paramente gegen Moder zu schützen, müssen sie an besonderen trockenen Örtern aufbewahrt werden.

Altäre.

Außer dem Hauptaltare Apostolor sanctor Petri et Pauli hat sie vier Seitenaltäre, nämlich altare St. Maria, sancta Anna, Sti. Joannis Nepomuceni, deren veraltetes, formwidriges und ausdrucksloses Schnitzwerk in Figuren und sogenannten Verzierungen auch ohne Kunstsinn und Kennerblick das Gemüht nicht nur nicht aufbricht, sondern schmerzlich berührt, weil diese Altäre nichts gewähren, in ihrem Betrachter ein höhnend Gefühl zu erwecken und ihn selbst von dem Vergänglichen zu dem Unvergänglichen in dem Religiösen und Göttlichen empor zusehen. Möge die Zeit recht bald erscheinen, wohin werden abgebrochen und mit andere u. bessere Altarstätten vertauscht werden können. Zu diesen Altären aus geschnitztem Holzwerke tritt noch das Kreuzaltar, altare **stishma** crucis, versteckt, dunkel und überaus modrig, dessen Christusbild auf den frommen Betrachter gerade nicht widrig, aber auch nicht erhaben einwirkt.

Orgel.

Besseres und Erfreulicheres kann zur Zeit von der Orgel berichtet werden, die seit ihrer letzten Reparatur im J. 1838 von dem Orgelbauer Johann LIESER aus Frankenstein alles gewonnen hat, um unter der Hand eines tüchtigen Organisten mit ihren Tönen an Sonn- und Wochentagen die Andacht in Choral und an Fest- und Feiertagen in figural zur wirklichen Erbauung und Erhebung der versammelten Gemeinde zu leiten. Sie wurde im genannten Jahre 1838 mit einem Kostenaufwande von 100 Rthlr. ausgestaubt, um einen halben Ton höher gestimmt und sämtliche Bälge neu beledert.

Staffiert wurde sie 1818 auf Veranlassung des ehemaligen Ratsmannes und Schneidermeisters Joseph LUZ, der die sämtlichen Kosten von 140 Rthlr. allein trug, ein Mann, der sich durch Beschaffung der guten Monstranze (*Gefäß zum Zeigen der Hostie*) und durch seine Vermächtnisse an Kirche und Schule ein eben so dankbares als bleibendes Andenken bei der Gemeinde gesichert hat. Für die Unterhaltung des Staffierers Neumann aus Grüssau und die seines Sohnes als Gehilfen sorgte die

katholische Bürgerschaft, fand aber eine Erleichterung in der Unterstützung ihrer protestantischen Mitbürger. Notizen über die Orgel finden sich seit 1645, die aber als von keiner besonderen Wichtigkeit übergangen werden. Ursprünglich stand sie auf dem Chore über der Sakristei, 1698 aber wurde sie auf das jetzige sogenannte neun Chor transferiert. Wiederholt vom Blitze zerschmettert erfuhr sie manche Veränderung, seit 1732 aber kann sie als die jetzige betrachtet werden, erbaut mit Benutzung des alten Materials mit 550 Rthlr. Kostenbetrag von dem Orgelbauer Ignatz Franz MENZEL aus Breslau unter dem Erzpriester und Pfarrer Ignatz KAMINSKI.

Vermögen.

Die Kirche hat zur Zeit ein Fundations- Vermögen von 4874 Rthlr. an dessen Interessen der Pfarrer, der Glöckner, die Lehrer der Schule und der Stadtmusikus partizipieren (*partizipieren = Teilhaben, Mitbestimmen*).

Das wirkliche Kirchenvermögen beträgt 8000 Rthlr. Kapital, das sämtlich hypothekarisch ausgeliehen zu 5 p. C. 400 Rthlr. Zinsen trägt. Diesen Zinsen treten bei:

1) der Betrag des jährlichen Klingelbeutels, angesetzt mit die aber seit Jahren bereits nicht mehr erreicht werden	60 Rthlr.
2) der Betrag von vermieteten Kirchenständen mit	66 Rthlr.
3) der Betrag von dem Aus- und Grabeläuten mit	35 Rthlr.
Summa	161 Rthlr.

No. 1 – 3 nach einem 5 jährigen Durchschnitte genommen.

Dazu treten noch einige andere, jedoch unbedeutende Einnahmen.

Es hat demnach die Kirche eine sichere Einnahme von wenigstens 561 Rthlr. mit welcher, abgesehen von allen Bedürfnissen zu einer würdigen Feier des Gottesdienstes, nicht nur das Kirchengebäude selbst, sondern auch das Pfarr- das Schul und Kaplanhaus, / letzteres gegenwärtig ein solches nur nebenbei, eigentlich ein zweites Schulhaus mit einer Schulstube und Lehrerwohnung / unterhalten werden muß. Überdies zahlt sie einen jährlichen Pfarrgehalt von 50 Rthlr. und an die Schule zur Unterstützung der Lehrer incl. des Glöckners 160 Rthlr., da sie von mehren Seiten für so viele Zwecke in Anspruch genommen wird, so ist dem Verwaltungscollegium in dem Kirchenvorstande unter dem Patronate eines wohlloblichen Magistrates die strengste Sparsamkeit zur Pflicht gemacht, diese Sparsamkeit ist auch stets rühmlich wahrgenommen worden, u. gegenwärtig wird sie noch dringender geboten durch den Umstand, daß, abgesehen von der seit Jahren steigenden Verarmung der bedrängten Gebirgsbewohner, deren bei den schlechten Handelsconjecturen der Webstuhl und die Spille nebst dem Spinnrade kaum das äußerst Bedürftige bieten können, gar bald die Kapitalien nicht mehr zu 5 p. C. untergebracht werden dürften, während sie vor wenigen Jahren teilweise noch zu 6 p. C. ausgegeben waren.

Diese Umstände berechtigen aber nicht zur Aussicht auf eine erfreuliche Zukunft, welche binnen wenigen Jahren schon wieder einen bedeutenden Kostenaufwand in Anspruch nehmen wird. In einem düsteren Widerspruche mit dem freundlichen Inneren der Kirche stehen der Hochaltar und die Kanzel, deren grüne, blaue und gelbliche Staffierung in ein schmutziges Schwarz verblichen und deren Verzierungen mehr u. weniger defect sind. Die Seitenaltäre, wie oben bereits gesagt, sind so schlecht, daß sie weder der Würde ihrer Bestimmung, noch überhaupt der Würde der Stätten entsprechen, die in einem freundlichen Gotteshause von der Bescheidenheit gerecht erwartet werden. Auf eine Abhilfe dieser bedeuteten Übelstände muß die nächste Zukunft die möglichste Rücksicht nehmen, der auf das Pfarrhaus empfohlen bleibt, dessen Bedachung in einem so schlechten Zustande ist, daß das beständige

Eindringen des Regens kaum verhindert werden kann. Längst wäre von dem sorgsamem und umsichtigen Kirchencollegium, dessen Teilnahme und Eifer für die gute Sache nur belobigt werden können, für eine bessere Bedachung gesorgt worden, wäre man nicht bereits seit Jahren damit umgegangen, das widrige und kostspielige doppelte Giebelwerk mit seiner Schindelbedachung abzurechen und an dessen Stelle einen neuen Dachstuhl unter einer Dache mit Fachwerk gedeckt, auszuführen. Diese Veränderungen wären mit dem Jahre 1841 spätestens verwirklicht worden, wäre nicht der unerwartete Turmbau dazwischen getreten.

Paramente.

An Paramenten hat die Kirche weder einen Überfluß noch auch einen drückenden und empfindlichen Mangel, sondern es ist gerade so viel vorhanden, als sie für die Würde und Erhabenheit des Cultus Bedarf.

Der Kirchturm und dessen Neubau.

Der mit der Kirche vereinigte Turm war seines sämtlichen Putzes entkleidet, und bot seinem Betrachter einen mehr als widrigen Anblick. Um bei dem abgelösten Putze einen wirklichen Schaden des Turmes selbst zu verhüten, fand sich das Kirchencollegium veranlasst, für den neuen Abputz des ganzen Turmes Sorge zu tragen. Weil die Bedachung der unteren Kuppel und des oberen Kropfes einige Flecken zeigte, so besorgte man einige schadhafte Stellen, diese genauer zu untersuchen ward der Schieferdecker Meister Franz Anton GROßBACH aus Kloster Liebenthal berufen, der den Turm bis zur Spitze erstieg und dann mit der unerwarteten Erklärung herabkam, daß die obere Kleine Kuppel, Kropf genannt, lediglich aus Sandsteinen bestehe, die ohne Verkittung ihrer Fugen mit Klammern verbunden wären, die Klammern aber hätten sich im Verlaufe der Jahrhunderte gezogen und so seien dann Regen, Nässe und Feuchtigkeit unbehindert in den engen Raum eingedrungen, die das untere Mauerwerk angegriffen und sämtliches Holzwerk in dem selben verzehrt hätten; kurz es sei die Abtragung des ganzen oberen Teiles notwendig, sollte er nicht in sich selbst zusammenstürzen. Diese Mitteilung, deren Wirklichkeit von der Glaubwürdigkeit ihres Referenten verbürgt und zugleich von dem Zimmermeister POHL aus Niederzieder bestätigt wurde, veranlaßte eine Zeichnung nebst Anschluß zum Neubau, die sofort, den Neubau auf das Einfachste und Billigste berechnet und mit 621 Rthlr. veranschlagt, sollte nach der Zeichnung eine Pyramidalspitze zu stehen kommen, die aber später, als das gewichtige Vorhaben, nicht ohne Interesse für die gesamte Stadt, weiter bekannt wurde, auf Grund der wiederholt eingesehenen Zeichnung nicht gefallen wollte, weil diese Veränderung mit der Pyramidalspitze die frühere Kuppel nur schlecht vertrete. Es wurde daher der allgemeine Wunsch laut, daß man diesen Turm als der ersten und am meisten hervorspringende Zierde der Stadt eine gefälligere Form geben möge, indem man zu einer Beisteuer auf dem Wege einer Collecte ohne Einspruch geneigt sei, namentlich wurde eine Turmspitze mit einem Durchsicht ausdrücklich zur Sprache gebracht. Diese allgemeine Teilnahme für eine bessere Form der neu zu erbauenden Spitze machte eine neue Zeichnung nebst Anschlag notwendig, die von dem oben genannten Schieferdecker Meister Großbach eingereicht wurde und einen Kostenaufwand von 959 Rthlr. bedingten. Das Kirchencollegium wird die Unmöglichkeit nach diesen Mehrbetrag von 338 Rthlr. für eine gefälligere Form des Turmes zur Verschönerung der Stadt aus dem Kirchenvermögen bestreiten zu können, sondern stellte einen wohlwollenden Magistrate anheim, ob er geneigt sei, diesen Mehrbetrag auf eine der städtischen Kassen bei einer wohlwollenden Stadtverordneten Versammlung zur Genehmigung beantragen und auf die Genehmigung übernehmen zu wollen, dieses geschah und

eine wohlwöbliche Stadtverordneten Versammlung unter dem Vorsteher Herrn Kaufmann Carl POHL genehmigte in ihrer Sitzung vom 7ten März 1840 sofort die Summe von 300 Rthlr. aus der Kämmereikasse, jedoch mit der Bedingung, daß vorerst eine freiwillige Subscription versucht werde, die in der Folge bei der regen Teilnahme für den gedachten Zweck über 270 Rthlr. einbrachte.

Auf diese Vorgänge wurden Zeichnung und Anschlag von dem königl. Ober Bauinspector Herrn WEINKNECHT zu Hirschberg revidiert, und nach der erfolgten Approbation ward mit dem 9ten Mai C. ohne Verzug zur Abtragung der alten Turmspitze geschritten, wobei sich die wirkliche Schadhafteit des Turmes und die Notwendigkeit seines Neubaues deutlich herausstellte, indem ein merklicher Teil des Holzwerkes bei der Abtragung wie Staub umherflog. Bei solcher Schadhafteit konnte die obere Stein- und Mauermasse, die man ohne Übertreibung zwischen 70 und 80 Zentner veranschlagen darf, leicht in sich selbst zum Einsturze kommen. Auch der Knopf bestand aus Sandstein, der in Stücken zermeißelt und so zerbröckelt von der Höhe entfernt wurde, die er Jahrhunderte über beherrscht hatte. Er gab von der früheren Vergangenheit der Gegenwart keine Kunde, nur einiger Staub fand sich in einer eingemeißelten Vertiefung, sonst nichts. Die Steinmassen des Kropfes wurden unter dem Zudringen vieler Schaulustigen, die sich besonders bei der Abnahme des eisernen Kreuzes zahlreich eingefunden hatten, mit der Steinzange in Stücken von 3 – 4 Zentnern herabgenommen. Die ganze Abtragung ging glücklich von statten.

Uhr.

An die Stelle der früheren Turmspitze trat also die gegenwärtige mit dem Durchsicht. Das Durchsicht benutzte man zur Veränderung mit der Uhre. Diese stand bis zu diesem Bau unterhalb der Glocken, an welche sie schlug, allein der Schall, schon durch das Mauerwerk gedämpft, wurde bei einer solch niedrigen Stellung der Uhren in seiner freien Fortpflanzung so behindert, daß er kaum von den nächsten Nachbarn des Turm- und Kirchgebäudes deutlich gehört werden konnte. Diesem Übelstande zum Vorteile der ganzen Stadt abzuhelpen, wurde von mehren Seiten der Antrag gestellt, die Uhren an ihre gegenwärtige Stelle oberhalb des Kranzes zu verlegen, und im Durchsicht die Uhrschaalen von dem im Jahre 1831 den 7ten September eingestürzten Ratturme anzubringen. Dieser Vorschlag wurde nach genauer Prüfung für gut befunden und von einem wohlwöblichen Magistrate zur Ausführung gebracht, der die Verlegung und resp. auch die Veränderung der Uhre mit den beiden hiesigen Uhrmachern Herrn SCHOLZ und GLEYSER veraccordirete (*in Stücklohn geben*) und die dazu veranschlagte Summe von 96 Rthlr. genehmigte. Die Uhrschaalen des früheren Ratsturmes, den die Stadt bis heute entbehrt, wurden benutzt, die größere war bei dem Einsturze unbeschädigt geblieben, die kleinere aber hatte einen Sprung bekommen, und mußte darum von dem Glockengießer Herrn SIEFERT zu Hirschberg umgegossen werden. Um den Abfall an Metall bei der Umschmelzung zu ersetzen, wurde eine kleinere Glocke beigegeben, welche früher auf dem einen Schulgebäude gehangen hatte, und als Schulglocke benutzt wurde. Diese Uhrschaalen sind nicht als Eigentum der Kirche anzusehen, sondern sie verbleiben Eigentum der Stadt, die in Zukunft für die Unterhaltung derselben zu sorgen hat. An die Stelle de einen Uhrtafel, die sich auf der Hauptseite des Turmes unterhalb der ersten länglichen Öffnung befand, treten über den Türen des Kranzes und unterhalb der Kuppel vier neue, a 15 Rthlr., drei wurden von einem wohlwöblichen Magistrate und eine von der Kirche beschafft. Für die Unterhaltung der 3 neu beschafften Tafeln sorgt in der Folge der Magistrat, aber die vierte auf der Hauptseite des Turmes muß nach wie vor die Kirche unterhalten. Eben so bleibt die Unterhaltung Uhrwerkes in seiner äußeren Erweiterung für die Folgezeit der Stadt überlassen, während die

Kirche nur für die Uhr selbst in ihrem ursprünglichen Status quo zu sorgen hat, wie solches eine darüber noch besonders aufzunehmende Verhandlung besagen wird, um mit ihr allen Collisionfällen vorzubeugen.

Je weiter sich bei dem Vorschritte des Baues das Gefällige des Turmes zur wirklichen Zierde der Stadt und in der Veränderung seiner Uhr, des Schlagwerkes u. der Uhrtafeln der Vorteil zur Bequemlichkeit des Publikums hervorstellte, desto mehr steigerte sich die ehrenwerte Teilnahme für denselben. An die Stelle des früheren Knopfes von rohem Sandstein war ein neuer kupferner veranschlagt, der aber mit einem Kostenbetrage von 17 Rthlr. 15 Sgl. nur matt vergoldet werden sollte. Mehrere Stimmen erhoben sich für die echte Feuervergoldung, aber woher die Kosten nehmen?

Das Kirchenärar (*Vermögen der Kirche für die Unterhaltung der Kirchengebäude*) ward durch den Bau so erschöpft, daß es nichts gewähren konnte, die Kommune hatte auf dem Wege der freiwilligen Subscription (*Zeichnung*) für die durchbrochene Form schon so reichlich beigesteuert, daß man das Bedenken einer widrigen und belästigenden Zumutung und Zudringlichkeit besorgen mußte, sie nochmals anzusprechen, und doch wollte man die Feuervergoldung nicht fallen lassen. Es wurden demnach jene, die sich dafür so entschieden erklärten und ihre Geneigtheit zu neuen Beiträgen aussprachen, und diese freilich nicht ohne Schüchternheit angezogen. So ward eine zweite Subscription eröffnet, für deren Erfolg wie bei der ersten sich der königliche Kreis- Wundarzt und bereits wiederholt amtlich belobigte Schiedsmann Herr Carl STRAUCH die rühmlichsten Verdienste erworben hat, welche zur dankbarsten Anerkennung einer solch lästigen Mühwaltung (*eine mit Anstrengung der Kraft verbundene Handlung*) in einer so zarten Sache die Mit- und Nachwelt verpflichten. Für diesen letzten Zweck wirkte auch mit edler Hingebung und seltener Unverdrossenheit der neugewählte Herr Bürgermeister UHDEN, der als Bürgermeister von Trebnitz Anfang Juli c. sein Amt hier antrat, gefolgt dem verstorbenen Bürgermeister Herrn Wilhelm PERSCHKE, einem fleißigen und tüchtigen Arbeiter, dessen Verdienste **um das hier Ortes** auf das beste geordnete Kassenwesen namentlich, allgemein belobiget werden die Munifizienz (*Freigebigkeit*) des Kaufmanns Herrn CONRAD und die des Kaufmanns und Stadtverordneten- Vorsteher Herrn Carl POHL, von denen der erstere abermals 10 Rthlr. und der letztere 15 Rthlr. unterzeichnete, abgesehen von ihren früheren reichlichen Spenden bei der ersten Subscription, bahnte diesem neuen Projekte so glücklich den Weg, daß incl. der 17 Rthlr. 15 Sgl. als Beitrag von der Kirche und 19 Rthlr. von den Landgemeinden Ober Zieder, Reichhennersdorf und Schönwiese abermals 130 Rthlr. für die veranschlagte und contractmäßig abgeschlossene Summe von 150 Rthlr. zur echten Feuervergoldung aufgebracht wurden. Das noch fehlende wird wohl aus der Kirchkasse zugesetzt werden müssen. Möge der Vergolder, der Gürtlermeister C. RICHTER von hier den Erwartungen der edlen Interessenten entsprechen, deren dargebrachte Opferspenden in ihrem Werte um so höher stehen, je schwerer sie in der heutigen bedrängten Zeiten wiedergewonnen werden.

Gott segne alle freudigen Geber, die ohne Unterschied der Confession sammt und sonders ihr Scherflein redlich beigesteuert haben, daß sich ihre Nachkommen bis ins späteste Glied eines stattlichen Turmes erfreuen sollen, von dem herab die Glocken den frommen Christen nach seinem wöchentlichen Tagewerke in Fleiß, Mühe und banger Sorge in das Haus des Herrn versammeln, daß er danke, lobe und preise den Geber alles Guten, und daß er bitte, zu segnen ihn und sein ferneres Tagewerk, von dem herab der Glocken Festgeläut und ihre Trauerklänge alle mahnen, sich zu freuen mit der Fröhlichen, zu trauern mit den Trauernden im Geiste einer Liebe, die in jedem den Bruder ehrt, dem er in Freude und Leid teilnehmend zur Seite steht, von dem herab jeder Stundenschlag mit der Mahnung zum Herzen dringt, sei

Wachsam, gedenke deiner Stunden, Tage und Jahre, ordne weise deine Zeit, denn eine Stunde von den vielen wird auch dir als die letzte schlagen. Mögen wir alle nach dem Abschlusse unseres Tagewerkes von dem gerechten Herrn und Richter als Verwalter und Haushälter der mannigfaltigen Gnade Gottes befunden werden.

Von den Parochial Verhältnissen

Zur selbständigen Parochie (*Kirchspiel*) Landeshut gehören nachstehende Ortschaften als wirklich eingepfarrt, die Ende Juni 1840 folgende Seelenzahl nachwiesen.

1) die Stadt Landeshut	826 Seelen
2) die Ortschaft Reichheinersdorf	720 Seelen
3) die Ortschaft Ober Zieder	525 Seelen
4) die Ortschaft Schönwiese	135 Seelen
5) die Ortschaft Nieder Zieder	48 Seelen
6) die Ortschaft Vogelsdorf	33 Seelen
7) die Ortschaft Krausendorf	20 Seelen
8) die Ortschaft Leppersdorf	42 Seelen
9) die Ortschaft Johnsdorf	7 Seelen
10) die Ortschaft Nieder Blasdorf	23 Seelen

also überhaupt 2379 Seelen

Adjungiert (*beigegeben*) sind bisher noch dieser Parochie die ehemaligen Mutterkirchen zu:

1) Wernersdorf mit	18 Seelen	
Merzdorf	<u>11 Seelen</u>	
		29
2) Schreibendorf mit	29 Seelen	
Eventhal	4 Seelen	
Moritzfelde	<u>9 Seelen</u>	
		42
3) Reußendorf mit	23	23
4) Rohnau mit	16	16

also überhaupt der Seelen 110.

Diese 110 Seelen der obigen 2379 zugerechnet stehen demnach in Cura animarum (*Seelsorge*) 2489 Individuen.

Diese mit der Parochie Landeshut seit alten Zeiten her verbundenen Mutterkirchen zu Wernersdorf, Schreibendorf, Reußendorf und Rohnau sind in Folge des emanirten (*erlassenen*) Gesetzes vom 13ten Mai 1833 als erloschen erklärt, bis heute aber ist diese Gesetz noch nicht der Art ausgeführt worden, daß die in der Diözese als erloschen erklärten Kirchen von den Kirchen wären wirklich abgezweigt worden, mit denen sie seither über mehre Menschenalter hinaus verbunden waren. So weit das hiesige Dezemregister (*Abgabenregister*) reicht, nämlich bis 1708, besagt es auch diese Verbindung. Doch steht diese Ausführung bevor, wenn nicht etwa der jüngste von dem Klerus der Diözese erflachte Gnadenact von Sr. Majestät des regierenden Königs Friedrich Wilhelm IV. dieses Gesetz außer Kraft setzt, (Nach einer Kabinettsorder vom 20ten August C. ist diese Ausführung bis auf weitere Bestimmung **fistiert** worden.), welches in seiner strengen Vollziehung weder Katholiken, die nur verlieren, noch den Protestanten oder Evangelischen frommt

(nützen, helfen), die nach der gesetzlichen Bestimmung nichts gewinnen sollen, weil das auf und nachgewiesene Vermögen dieser als erloschen erklärten Kirchen der Confession, die es bisher gehabt, verbleiben und resp. zur Dotierung neuer und zur Verbesserung armseliger Parochien verwendet werden soll. Von Widmuthen ist im Gesetze gar keine Rede. Findet die wirkliche Abzweigung der genannten vier Parochien statt, so sinkt Landeshut, das einst zu den glänzenden Parochien der Diözese gehörte, auf den Grad der aller gewöhnlichsten Mittelmäßigkeit herab, das überhaupt seit längerer Zeit in seinem Einkommen jährlich verloren hat, verliert und in Folge des Dezemgesetzes vom 16ten Juni 1831 bei dem Wechsel der Dezempflichtigen Grundstücke noch mehr Verlieren wird. Den empfindlichsten Stoß erhielt dieses Beneficium durch das Dezemgesetz vom J. 1758, durch welches von den adjungierten Parochien 236 Schffl. 1 Mtz. 1/3 Meßl. (1 Scheffel = 16 Metze = 64 Mäßchen) nach preußischen Maße Korn und aber soviel Hafer als bis dahin erhobener Dezem wegfielen, und von der Parochie Landeshut selbst 188 Schffl. 1 Meßl. jeder Sorte, die nach einem zwanzigjährigen Durchschnittspreise laut einer von der Königl. Hochlöbl. Regierung beantragten und eingeforderten Nachweisung vom 1ten Juli 1839 in Gelde betragen:

1) von der Landeshuter Parochie	370 Rthlr. 25 Sgl. 9 ⁵¹³ / ₆₄₀ Pfg.
2) von den adjungierten Kirchen	464 Rthlr. 18 Sgl. 1 ⁶⁹ / ₁₂₈ Pfg.
also ein Verlust in Summa von	835 Rthlr. 13 Sgl. 11 ¹¹⁹ / ₃₂₀ Pfg.

Schulen:

Die Parochie hat 3 selbstständige Schulen, nämlich:

1) die Stadtschule mit 2 Klassen. Unterrichtet werden:	
a) in der oberen Klasse	66 Kinder
b) in der unteren Klasse	70 Kinder
	<hr/>
	136 Kinder
2) die Schule zu Reichheinersdorf mit	137 Kindern
3) die Schule zu Ober- Zieder mit	98 Kindern
	<hr/>
Summa	371 Kinder

Lehrer:

Die Stadtschule hatte früher einen Rector und Kantor, allein im Jahre 1830 resignierte der Rector Franz ZINKE, doch mit Vorbehalt des Prädikates Rector, auf das Rectorat und übernahm lediglich den Kirchendienst qua Glöckner, in welchem er noch fungiert nur eine rühmliche Tätigkeit und Ordnung bekundet, durch diese Trennung des Glöckneramtes von dem Schulamte hat der Schulunterricht dadurch gewonnen, daß er nicht mehr wie früher, so oft durch kirchliche Funktionen gestört und unterbrochen wird.

Es fungieren demnach als wirkliche Lehrer

- a) in Landeshut der Kantor und Oberlehrer Gustav HERRMANN, der Lehrer Eduard GROß, diese Lehrerstelle wurde mit dem Rücktritte des Rector Franz ZINKE vom Rectorate erst neu begründet
- b) in Reichheinersdorf der Lehrer Franz SCHAUBE
- c) in Ober- Zieder der Lehrer Franz HOFFMANN

Schulvorstand:

Der Schulvorstand oder in der Stadt die Schuldeputation bilden unter dem Präsidium des jetzigen Pfarrers Joseph KLOPSCH

- a) in Landeshut der Kaufmann Herr Carl POHL,
der königl. Kreis- Physikus Herr Dr. August STRAUCH

- b) in Reichheinersdorf der Erb- und Gerichtsscholz Herr Ignatz FICHTNER,
der Bauergutsbesitzer Dominicus STOCKERT
c) in Ober- Zieder der Bauergutsbesitzer Johann KÜHN,
der Kleingärtner und Schmiedemeister Benjamin HAUPTMANN

Schulvermögen:

Die Stadtschule hat zur Zeit ein Vermögen von 1325 Rthlr., das aber, wie leicht erachtlich, keineswegs ausreicht, ihre Bedürfnisse zu bestreiten, daher muß die Kirchkasse, wie schon oben angedeutet, mit ihrer Unterstützung das Beste tun, desgleichen erfreut sie sich aus einer wohlhälllichen Kammereikasse einer Beisteuer von 86 Rthlr. 24 Sgl., die auf verschiedene Titel repartiert sind, aus der Armenkasse erhält sie zur Unterstützung armer Kinder 14 Rthlr. und 8 Kinder ganz armer Eltern werden wohlwollend mit dem erforderlichen Schulgelde bedacht. Die Einnahme an Schulgeld besagt etatmäßig 80 Rthlr., die seither, wenn auch mühsam, glücklich eingegangen sind.

Die Schulen zu Reichheinersdorf und Ober- Zieder haben gar kein Vermögen, sondern nebst der Unterhaltung der Schulgebäude werden sämtliche Bedürfnisse aus der Gemeindegasse, nach Möglichkeit auch bereitwilligst, bestritten.

Reichheinersdorf hat überdies noch eine Schuldenlast von 300 Rthlr. auf seinem 1833 neu erbauten Schulhause, die der Gemeinde um so drückender fallen muß, als dieses so ganz schlecht gebaute Haus alljährlich bedeutende Ausgaben auf Reparaturen in Anspruch nimmt.

Schulbesuch:

Der Schulbesuch ist im ganzen ziemlich gut, doch fehlt es nicht an pflichtvergessenen Eltern, die zur Erfüllung ihrer ersten Pflicht gegen ihre Kinder, diesen eine gute Erziehung zu geben, polizeilich müssen angetrieben werden. Dank der hohen Behörden, die in solchen Fällen entschieden eingreifen. Die Äußerungen der Unzufriedenheit und des Fluches über Härte und Unbarmherzigkeit von den polizeilich angezogenen Eltern mögen Pfarrer und Lehrer gelassen und ruhig hinnehmen. Als eine auffallende Erscheinung verdient bemerkt zu werden, das Reichheinersdorf der Schule alljährlich stumpf- und blödsinnige Kinder zuweist, während in der Stadt und in Ober- Zieder binnen fast drei Jahren noch kein einziger Fall der Art vorgekommen ist.

Das Kirchencollegium:

Das Kirchencollegium bildet zur Zeit: der Pfarrer Joseph KLOPSCH qua **Profes**, der Kaufmann Herr Joseph KNOBLOCH, Rendant, der Inspector Herr Balthasar DITTRICH, Leiter der Baulichkeiten, der Uhrmacher Herr Ernst THOMAS, der Kaufmann Herr Carl POHL, der königl. Kreis- Physikus Herr Dr. August STRAUCH, das Collegium unterstützt den Pfarrer in sämtlichen administrativen Zweigen eben so teilnehmend als hingebend für die gute Sache; ihm gebühret der Dank, wenn so manches Gute befördert wird; aber auch ein wohlhälllicher Magistrat als Patron fördert teilnehmend alles, was zur Erhöhung eines würdevollen Gottesdienstes in Paramenten, feil. Gefäßen, was in Bauten und anderen zweckmäßigen Vorschlägen beantragt wird. Auch unter dem zeitigen Patronats- Commissarius in dem Bürgermeister Herrn UHDEN erwartet das Kirchencollegium einen erfreulichen Beistand zur Wahrnehmung und Förderung jeder billigen, gerechten und guten Sache.

Pfarrer:

Von pfarrlichen Notizen ist wenig bekannt. Als die letzten Pfarrer der Parochie können aufgeführt werden:

- 1) Georg Michael SCHROM, bekannt als Pfarrer im Jahre 1645
- 2) Johann Valentin WEINER, gestorben 1703
- 3) Franz Ignatz KAMINSKI, dto. 1746
- 4) Joseph WINDT, dto. 1768
- 5) Ignatz ROTHER, dto. 1774
- 6) Joseph WÜNSCH, dto. 1791
- 7) Georg WEBER, ein geborener Breslauer, der als derzeitige Kaplan hierselbst seinem Vorgänger 17?? als Pfarrer folgte, später Kanonikus des Kollegio Stiftes zu Ratibor und Erzpriester, der aber 1828 resignierte, in dem er als Pfarrer nach Patschkau ging, zur Zeit die Krone der Parochie Schlesiens, woselbst er 1840 den 9ten Februar starb, bedacht in seinem Testamente die Kirche mit einer Kasel (*Meßgewand*) und die Schule mit einem Legat von 20 Rthlr.
- 8) Heinrich FÖRSTER, im Jahre 1828 Nachfolger des g. WEBER, geboren zu Groß- Glogau, vociert (*berufen*) von Liegnitz her als dortiger Oberkaplan, unter dessen Amtsführung an Sonntagen der Choralgesang eingeführt und das Schulwesen in der Begründung eines besonderen Glöckneramtes und in der Kreierung einer zweiten Lehrerstelle statt des bisherigen Rectorates zum entschiedenen Vorteile der Schule neu organisiert wurde. Auch er resignierte im J. 1837, berufen seiner blühenden Rednergabe und geistigen Vorzüge wegen als Domprediger und Kanonikus des Hochstiftes zu Breslau. Nur gezwungen folgte er dem Rufe, dem er, besonders in Betracht der nachträglich gemachten Erfahrungen einer auf dem kirchlichen und religiösen Gebiete vielbewegten Zeit seine Zufriedenheit und sein früheres heiteres Lebenslos zum Opfer gebracht hat. Ihm folgte mit dem 1ten Oktober 1837
- 9) Johann Joseph Franz KLOPSCHE, geboren 1802 zu Hinzendorf im Groß- Herzogtum Posen, von 1826 bis zum 1ten April 1828 Kaplan an der Stadtpfarrkirche zu Groß- Glogau, und von da ab bis zum 1ten Oktober 1837 ordentlicher Lehrer an der königl. kathol. Gymnasium ebendasselbst, vorzugsweise Lehrer der Religionswissenschaften und der hebräischen Sprache, welche amtliche Stellung ihm das Studium der alten klassischen Sprachen zur besonderen Pflicht macht. Unter seinem bis heute dauernden Pfarramte wurde das Kirchengebäude in seinen unteren Räumen abgeputzt, frisch angeworfen, die Einschlußmauer der Kirche desgleichen abgeputzt, und die Fugen zwischen den Sandsteinen frisch ausgefüllt; die Orgel ausgestaubt, um einen halben Ton höher gestimmt und sämtliche Bälge beledert; ein großer Teil der Kirchstände repariert und zum Teile neu gedielet; die Turmspitze abgetragen und in oben beschriebener Weise neugebaut. Nicht eine unzeitige Baulust leitete ihn zu diesen bedeutenden Baulichkeiten, sondern die leider schon längst erkannten, aber immer u. immer noch hinausgeschobene Notwendigkeit. Auch wurde unter ihm die neue Grabordnung auf dem Kirchhofe eingeführt, nach welcher nicht mehr an jeder beliebigen Stelle, sondern in strenger Reihenfolge begraben werden muß, und ein Grabstellengeld für jedes Grab festgesetzt, das eine selbstständige Kasse bildet, aus der in Zukunft die Mauer um den Friedhof vor dem Niedertor in ihrem Bestande erhalten werden soll, damit bei vorkommenden Bauten die beteiligten Gemeinden nicht wieder mit besonderen, auf sie repartierten (*nach Verhältnis*

verteilten) Beiträgen, zu ihrer großen Verdrießlichkeit angezogen werden müssen. Über seine weitere Stellung, *Xatpwu aut Auttwu*, hat er sich das Urteil vorbehalten.

Unter seinem Pfarramte fungierten als Kapläne:

- 1) Herr Balthasar HEISIG, versetzt im August 1838 als Oberkaplan nach Grüssau
- 2) August TSCHUPPICK, versetzt im März 1840 als Kaplan nach Hirschberg
- 3) Herrmann LINKE, zur Zeit noch anwesend, *amicus poeseos et auctor carminis solennis quod his relationibus inseritur.*

Die evangelische Geistlichkeit:

Die hochwürdige Geistlichkeit der hießigen evangelischen Gnadenkirche besteht zur Zeit in dem Pastor primarius Herrn Baron von BRUININGK, in dem Senior Herrn RICHTER und in dem Diakonus Herrn FEUERSTEIN.

So empfangen denn eine glückliche Nachwelt dieses Vermächtnis unserer Gegenwart mit der besonderen Bitte, daß sie es nachsichtig beurteile und dabei teilnehmend ihrer Vorfahren gedenke, die mitten in den Segnungen eines 26 jährigen Friedens dennoch viele der Segnungen und Mühen eines beschwerten Lebens teilen, die sie allen erleichtert wünschen, die noch fern sind. Gern hätten wir in diesem Neubau des Turmes noch ein besseres Werk zur Zierde der Kirche und Stadt geschaffen, doch bei den beschränkten Mitteln in den heutigen nahrungslosen Zeiten wird auch dieser bei der Bescheidenheit seine Würdigung finden. In dem wir uns, gewiß längst Staub geworden, wenn diese Zeilen gelesen werden, der frommen christlichen Fürbitte für unser Seelenheil bis in die späteste Zeit empfehlen, schließen wir diese kurze Darstellung mit der Bitte zu Gott: Er möge auch das letzte Werk dieses Baues unter seinem gnädigen Schutze zur glücklichen Vollendung gelangen lassen, damit wir um so lauter und feuriger sprechen: Gott sei Dank, der alles Unglück verhütet hat. Sein Segen walte durch alle Zeiten hin über der Stadt und ihrem friedlichen Tale; sein Geist der Weißheit und Gerechtigkeit erfülle und durchdringe alle Behörden, der Geist der Liebe seines Sohnes belebe und leite alle Bürger; und die Gnade und die Kraft des heiligen Geistes sei mit allen.

Mit Salomo flehen wir III. Reg. 8, 28 – 30...

Amen.

Landeshut den 14ten September 1840

Das katholische Kirchencollegium.

Klopsch, Knobloch, Thomas. b. Pohl. Strauch.
Bürgermeister Uhdn.
gen. Patronats- Commissarius.